

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 6. Februar.

Wir leben augenblicklich in einer Aera der Unterschlagungen, daß der Reiche aus Furcht und der Tugendhafte aus Zorn ganz niedergeschlagen sein muß. Es vergeht kein Tag, der nicht von einem Durchgänger zu berichten weiß. Man fühlt sich ordentlich versucht, erleichtert aufzuathmen, daß man nichts habe, womit ein anderer durchzubrennen vermöchte. Denn nach den Vorkommnissen der jüngsten Zeit droht den „Besitzenden“ weniger Gefahr von den Anstrengungen der Anarchisten als von der Untreue ihrer Untergebenen. Diese sagen auch: „Ich hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben“ und der Betrüger fängt bei ihnen erst mit den Zehntausenden an. So ist ein Kassenbote mit 25,000 Mark davongelaufen, seinen Spuren folgte, wahrscheinlich nicht erröthend, der Kassirer eines Banthauses mit 18,000 Mark und endlich ist man hinter die von einem höheren Magistratsbeamten ausgeführten Unterschleife gekommen, die vorläufig die Kleinigkeit von 60,000 Mark besagen. Das Defizit kann aber auch ein noch größeres sein und diese heillose unverantwortliche Wirthschaft hat der Herr, der immer sehr vornehm that und selbst Kollegen stets nur herablassend behandelte, gar unter den ihm anvertrauten Kirchengeldern angerichtet. Das ist fürwahr gottlos und somit hat das erneute Auftreten der „Heilsarmee“ und ihr Bestreben eine gewisse Berechtigung, wie lächerlich auch die Form erscheint, durch welche die sündhafte Stadt dem „Pfuhl des Lasters“ entrisfen werden soll. Sogar zu einem gewissen Pomp hat die Armee es bei ihren gottesdienstlichen Uebungen gebracht, so daß in kirchlichen Kreisen die Frage aufgeworfen wird, wer denn die nicht geringen Kosten dieser mit Chorgesängen geschulter Sängerinnen und stets mit drei Musikinstrumenten, von dem Schweden Franzosen in Szene gesetzten Unternehmungen bezahle. Die Antwort hierauf findet sich in einem kürzlich erschienenen Artikel des „Evang. N. Anzeigers“, in dem darauf hingewiesen wird, daß Franzosen sich auf die Unterstützung eines hervorragenden Geistlichen der Berliner Stadtmission beruft und daraufhin in Scandinavien und in den Vereinigten Staaten um milde Gaben zur „Errettung des sündigen Berlin“ gebeten habe. Sollte dieser hervorragende Geistliche etwa der Hopsprediger Stöcker sein? Dessen frühere bewegliche Klagen über die in Berlin herrschende Kirchennoth sind erhört worden. Zwei Kirchen befinden sich bereits im Bau. Während so die kirchliche Nothlage ihrem Ende zugeführt wird, taucht hier eine andere auf, welche in einer allerdings ganz entgegengesetzten Richtung gesucht werden muß. Unsere

Gastwirthe befinden sich in Noth, nämlich um Gäste, wenigstens muß man das nach den Lockmitteln annehmen, welche angewandt werden, um Gäste heranzuziehen. So wird gegenwärtig im Norden der Stadt von der „originellsten Kneipe des Nordens“ auf der Straße ein „Bon“ vertheilt, welcher u. A. besagt: „Inhaber dieses erhält beim Eintritt in mein Lokal eine Zigarre nebst Zigarrentasche am Buffet gratis.“ Als besondere Vergünstigungen werden ferner angekündigt: „Bei freiem Eintritt“: Plastische Wand-Decorationen, Reichs-Kommissar Witzmann, sowie Stanley in Lebensgröße darstellend, täglich musikalische Abendunterhaltung, ein vorzügliches Glas Weißbier, ein gutes Glas Bairischbier für 10 Pf. u. dgl. m. — Man sieht, wie auch die kleinen Schanz- und Gastwirthe die Noth des Daseins erfinderisch macht. Nun gab es am Sonnabend aber auch eine Noth des „Daseins“, welche höchst unnöthig war und die in den Annalen des Berliner Carnevals einzig dasteht. Von dem „Königsbau“ alias Waarenbörse hatte ich Ihnen schon mehrfach berichtet. Als Konzertsaal hatte er zuletzt durch Schaffung sogenannter „Promenaden-Konzerte“ sich Gunst und Ansehen zu verschaffen gesucht, aber schon nach den ersten Abenden, gab das Publikum die „Promenade“ auf, es blieben mithin nur noch die Konzerte übrig und als diese ihren guten Klang immer mehr und mehr verloren, verschlechterte sich auch der Ton der Besucher, diese blieben schließlich gänzlich aus und Todtenstille herrschte nun wieder in den Räumen des „Königsbau“. Doch sie sollte unterbrochen werden und zwar in der denkbar tollsten Weise. Das Corps de Ballet des Viktoriatheaters sollte, so hieß es, nachdem es den auch als Spektakelstück unverwüthlichen Stanley glücklich aus dem Innern Afrikas bis zur Meeresküste hindurchgetanzt hatte, mit seiner Gegenwart das am Sonnabend in dem erwähnten Etablissement veranstaltete Carnevalsfest verherrlichen. Mit Terpsichores waschechten Jüngerninnen ganz besonderen Reiz und er übte auch diesmal seine Wirkung. Trotz der Rivalität eines Balles in dem in dieser Beziehung erprobten Wintergarten, drängten sich, als die Stunde, in der der Berliner derartige Bälle zu besuchen pflegt, herangekommen war, solche Massen von Besuchern in das Portal des Königsbaus, daß es den acht Billet-Kontrolleuren bald unmöglich war, ihres Amtes zu walten. Sie wurden von der anstürmenden Menge einfach bei Seite geschoben und zwar so unansehnlich, daß heute noch zwei derselben krank darniederliegen, und nun ergoß sich, von Niemandem mehr aufgehalten und kontrollirt, die Menschenmenge nach Tausenden in den Saal, der bald mit seinen Nebenräumen überfüllt war, und noch immer standen

Tausende vor dem Gebäude, Einlaß begehrend, so daß die Polizei eingreifen und den Saal bezw. das Gebäude absperren mußte.

Das ging nun, wie Sie sich denken können, selbstverständlich nicht ohne Krawall und Skandal vor sich; die, welche sich Eintrittskarten gelöst hatten, machten ihr Recht, den Ball zu besuchen, in lautester Weise gellend und wurden von der Menge mit Geschrei und Gejohle unterstützt. Schließlich griff die Polizei ein und stellte einige der hitzigsten Staudalmacher kalt. Die Sperre des Saales aber mußte aufrecht erhalten werden, so daß viele Ballbesucher „unverrichteter Dinge“ den Rückweg antreten mußten. Unter der sich im Saal drängenden und stoßenden Gesellschaft befanden sich zahlreiche Gestalten, deren Toilette verrieth, daß sie den Besuch des Balles ursprünglich nicht in das Programm ihrer Vergnügungen aufgenommen hatten, sondern nur drängend und gedrängt in den Ballsaal zufällig gelangt waren.

Selbst die Prima Ballerina konnte unter so „drückenden Verhältnissen“ nicht den kleinsten Paß sich leisten wie denn überhaupt das ganze Fest sich als ein „faux pas“ herausstellte. Die Veranstalter selbst fanden in diesem Zuspruch wenig Ansprechendes und verwünschten die ganze Menge dorthin, „wo der Pfeffer wächst“. Dahin, wo die Zitronen blühen würden die Bewünschten allerdings frohen Herzens gezogen sein und am nächsten Sonnabend werden sie es auch thun. Da wird die Philharmonie das sonnige Italien in seine Räume zu fröhlichem Nummenschanz herbeizaubern, wie schon einmal und daß Zitronen ein so süßes Vergnügen zu bereiten vermögen, hat man auf jenem Carnevalsfest zum ersten Male erfahren. Trotzdem es sich dort um Zitronen handelte, wie die Berliner Lebewelt auf den Geschmack gekommen. Diese läßt es sich bei der augenblicklichen Fülle der öffentlichen Tanzveranstaltungen überhaupt recht „jaue“ werden. Aber Gile thut auch Noth. Bald ist's Aschermittwoch und darum sind die schier sich überfließenden Ballfestlichkeiten zu entschuldigen, die freilich unseren Geldbeutel etwas mitnehmen und ihn zu dem machen, was er nach Fastnacht schließlich sein wird: Eine ausgepreßte Zitrone.
Heinrich Blankenburg.

Kirche und Schule.

— Der Bischof von Ermland Dr. Thiel hat den Domkapitular Dr. Kolberg in Frauenburg zu seinem General-Vikar ernannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Dirschau**, 7. Februar. In der Schlachthausangelegenheit waren gestern 2 Vertreter der königlichen

Regierung hier anwesend, um die beiden Plätze, welche bei der Beschlußfassung in Frage kommen, zu prüfen, da die hiesigen Fleischermeister eine Petition an die Regierung gerichtet haben, um die Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordneten herbeizuführen. Die Stadtverordneten haben sich nämlich für den auf der Neustadt gelegenen Platz entschieden, während die Fleischermeister den auf dem Baurath Schmidt'schen Grundstücke gelegenen für besser halten. Die beiden Herren haben, wie verlautet, den Beschluß der Stadtverordneten gebilligt. (D. Z.)

* **Schwey-Zucheler Kreisgrenze**, 6. Febr. Es rüsten sich aus unserer Gegend wieder viele polnische landwirthschaftliche Arbeiter zur Uebersiedelung in die Kohlenbezirke von Westfalen, wo in der Gegend von Oberhausen und Gelsenkirchen bereits viele Polen sich befinden, die dort auch während des großen Streiks gewesen sind und sich ganz wohl befinden; sogar einen polnischen Verein und polnische Volksbibliotheken nach dem Muster der in Posen und Westpreußen bestehenden Bibliotheken haben sie begründet.

* **Fladow**, 6. Febr. Unsere Fleischer, welche Anstaltsfangen gegen das Schlachthaus sehr eingenommen waren, haben sich jetzt bereits mit dieser Einrichtung veröhnt und gestehen gern zu, daß für den geringen Entgelt, welchen sie zu zahlen haben, die Bequemlichkeit und Reinlichkeit, welche das neue Institut bietet, sehr groß und zweckentsprechend ist. Das Publikum ist aber erst recht damit zufrieden.

* **Graudenz**, 7. Febr. Dem Arbeiter Valentin Klukowski'schen Ehepaare in Abl. Jellen ist zur Feier der goldenen Hochzeit ein Gnadengeschenk von 30 Mark gewährt worden. — Die unberechelte Louise Engelman aus Gr. Nebrau hat vom Kaiser eine Hand-Nähmaschine als Geschenk erhalten.

* **Christburg**, 6. Febr. Regierungs- und Bau-räthe aus Bromberg und Marienwerder in Begleitung des Landraths verhandelten gestern in Betreff des schon so lange geplanten Eisenbahnbaues mit den Adjazenten der von hier und Mazitz über die Morstuth zu führenden Uebergänge. Morgen begeben sich die Herren zu demselben Zweck nach Altmark. Einer später einzusetzenden Kommission bleiben die Bestimmungen über die Wirtschafterschwernisse überlassen. Ob nun zum Frühjahr die Erdarbeiten bei uns begimmen? Früher hofften wir im Herbst 1890 vom „Christburger Bahnhof“ nach Marienburg zu fahren, heute machen wir solche Reisepläne nicht mehr. — Die Räumlichkeiten, in denen das hiesige Postamt untergebracht ist, haben sich in letzter Zeit als nicht ausreichend erwiesen. Da aber kein passendes Haus vorhanden ist, so wird wohl ein Neubau nothwendig werden. Wie man hört, hat sich ein hiesiger Herr erböt, den Bau auszuführen. Falls nichts im

Bege liegt, soll damit zum Frühjahr begonnen werden.

* **Aus dem Kreise Kulm**, 7. Febr. Der Befiger Wolfram zu Steinwage, Kreis Kulm, hat am 16. November v. J. mit eigener Lebensgefahr den 83 Jahre alten Altstäger Sommerfeld daselbst vom sicheren Feuertode errettet, was der Herr Regierungspräsident belobigend mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß er dem Wolfram für diese edle That auch noch eine Prämie von 30 Mk. bewilligt hat.

* **Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder**, 6. Febr. Die königliche Regierung geht mit der Absicht um, das Mindesteinkommen der jüngeren Lehrer für die Folge auf jährlich 650 M. (bisher 540 M.), das der Lehrerinnen auf 600 M. neben freier Wohnung und Brennung festzusetzen und die bereits im Amte befindlichen Lehrer und Lehrerinnen, soweit sie ein geringeres Einkommen beziehen, bis auf die genannten Einkommenssätze aufzubessern. Hierbei kommen auf dem platten Lande sämtliche zweite Lehrerstellen, bei drei- und mehrklassigen Schulen mehrere untere Stellen, bei den Städten diejenigen untersten Stellen in Betracht, welche nach Abzug von 20 Prozent des Gesamteinkommens für Wohnungs- und Brennungs-Entscheidung (mit je 10 Prozent) ein Einkommen von 650 M. nicht erreichen. Das Mindesteinkommen der Lehrerinnenstellen (Staatsbeitrag 150 M.) wird auf 900 M. zu normiren beabsichtigt.

* **Wohrungen**, 7. Febr. Die Mäsern treten neuerdings im Kreise an verschiedenen Orten epidemisch auf. In Gubitten hat deswegen die Schule geschlossen werden müssen.

* **Königsberg**, 7. Febr. Das Fuhrwerk eines hiesigen Fleischermeisters mit zwei Schweinen beladen, stand heute um 7 Uhr morgens ohne Aufsicht vor dem Krüge in Schönfließ. Durch den heranfahrenden Zug wurden die Pferde schen und gingen durch. Der Wagen wurde von dem Zuge überfahren und zertrümmert, während die Pferde unverletzt blieben, auch die Schweine sollen getödtet sein. — Königsberg im — Schnapslande zu entdecken, dies ist vor Kurzem der oft gerühmten postalischen Findigkeit glücklich gelungen. Im fernen Westen unseres Vaterlandes, im Elsaß, hatte ein Absender, sei es, um sich einen Scherz zu machen oder in Folge eines Schreibfehlers, einen Brief auf die Post gegeben, welcher neben dem Namen des Adressaten deutlich die obengenannte Stadt als Bestimmungsort bezeichnete. Nun giebt es bekanntlich eine ganze Reihe Königsbergs (uns sind deren nicht weniger als sechs bekannt: In Franken, in der Neumark, in Böhmen, in Oesterreichisch-Schlesien, in Ungarn und unsere Siebenhügelstadt), dennoch aber scheint sich der Elsaßer Postbeamte nicht einen Augenblick besonnen zu haben, als er den Brief mit der spirituellen Ortsbezeichnung nach unserer Stadt des reinen Spiritus sandte, denn das Schreiben ist nicht nur richtig, sondern auch pünktlich in die Hände des Adressaten gelangt. Ob den Elsaßer Postbeamten der Massenkonsum „ostpreussischen Maitrankes“ richtig geleitet hat, darüber findet sich auf dem Couvert leider kein Vermerk. — Die Fischereiarbeiten mit Sommernezen sowohl auf dem Kurischen, als auch Frischen Haff haben seit gestern im vollen Umfange begonnen. Das

Eis ist derart abgetrieben, daß keine besonderen Gefahren mehr zu befürchten sind. (R. Bl.)

* **Gollub**, 5. Febr. Aus der preussischen Klassenlotterie sind an zwei hiesige junge Kaufleute 2 Gewinne von je 500 Mk., an eine Gouvernante ein Gewinn von 3000 Mk. und an einen Schönseer Rentier ein solcher von 20,000 Mk. gefallen.

* **Breschen**, 6. Febr. Die Verordnung vom 28. November v. J. betreffend das Einbringen von Schweinefleisch aus Rußland ist dahin abgeändert worden, daß das über die russische Grenze hierher eingebrachte Schweinefleisch, sofern dasselbe nachweislich an dem Grenzübergange schon ordnungsmäßig untersucht worden ist, ohne Weiteres in den Verkehr gelangen kann und es einer nochmaligen Untersuchung auf Trichinen im hiesigen Schlachthause nicht mehr bedarf.

* **Bromberg**, 7. Febr. Verleihung der Ehejubiläums-Medaille. Den Schuhmacher Elsner'schen Eheleuten in Gostyn ist anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläums-Medaille Allerhöchst verliehen worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. Febr.: **Milde, vielfach heiter, zum Theil neblig, feuchte Luft, schwache bis frische Winde.**

10. Febr.: **Milde, bedeckt, trübe, Niederschläge, zum Theil aufklarend, meist schwache Winde, mäßig an den Küsten.**

11. Febr.: **Wolkig, Nebel oder Dunst, milde, vielfach trübe, Niederschläge, schwache bis mäßige Luftbewegung.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 8. Februar.

* **[In Berlin]** dürfen in Betreff des Todestages Kaiser Wilhelms vom 8. März, Nachts 12 Uhr, ab bis zum 10. März keinerlei Lustbarkeiten, auch keine Privatfestlichkeiten (in öffentlichen Lokalen) gestattet werden. Da der 9. März in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, so ist diese Maßregel von tief einschneidenden Folgen für die Wirthe.

* **[Die Einführung eines Zonenarifes]** für den — schwedischen (nicht deutschen) Eisenbahnverkehr beschäftigt gegenwärtig die schwedische Presse und den schwedischen Reichstag; von dem Abgeordneten J. Johanson ist ein Antrag bezüglich dieses neuen Systems eingebracht worden. Die Vorschläge des Herrn Johanson gehen darauf hinaus, namentlich auf größeren Strecken eine bedeutende Herabsetzung des Fahrpreises zu erreichen. Seiner Berechnung legt er den Preis für die erste Klasse zu Grunde. Indem er denselben für eine Fahrt unter 10 Kilometer auf eine Krone beziffert, stellt er folgenden Tarif auf: 10—40 Kilometer 2 Kronen, 40—90 Kilometer 3 Kronen, 90—160 Kilometer 4 Kronen, 1210—1440 Kilometer 12 Kronen. Die längste Eisenbahnstrecke im schwedischen Reiche, die von Malmö nach Storlien, beträgt 1366 Kilo-

meter und fällt also unter die letzte Rubrik. Der betreffende Antrag ist um so bemerkenswerther, als man vom 1. Januar des nächsten Jahres sogar eine Erhöhung der Fahrpreise seitens der Eisenbahnverwaltung plante.

* **[Das Frühlingswetter]** belebt auch die Insektenwelt. In morschen Weidenstämmen wurden gestern Käufelkäfer und Holzwürmer in vollster Lebensbetätigung angetroffen. In den Mittagstunden flatterte in einem Gärthchen auf der Speicherinsel auch bereits ein „kleiner Fuchs“ — bekanntlich einer der häufigsten Schmetterlinge — umher. Besonders wirkt die Märztemperatur auf die Bienenvölker ein. Das ist ein Summen und Brummen in den Stöcken, wie man es wohl in den ersten schönen Tagen des März, aber nicht im Februar zu hören gewohnt ist. Doch gebietet die Jahreszeit dem Imker, noch recht vorsichtig mit dem Öffnen der Fluglöcher zu sein, da viele Bienechen ihr frühes Ausfliegen mit dem Leben bezahlen müssen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**. Herr Direktor Emil Thomas hat für das neue „Thomas-Theater“ auf drei Jahre Herrn Wellhof vom „Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater“ engagirt. Wellhof tritt schon am 1. Oktober in den Stand der neuen Bühne.

* **Heidelberg**, 7. Febr. Heute starb hier der bekannte Augenarzt Geheimrath Professor Dr. Otto Becker.

* Die öffentliche Bibliothek von Boston hat einige Briefe, welche Christoph Columbus an Leander Decisio geschrieben hat, datirt 1493, für 400 Mfr. käuflich erworben.

Lohnbewegung.

* **London**, 6. Febr. Die Lage der Dinge in den Docks ist sehr kritisch. Für Montag wird ein allgemeiner Ausstand erwartet.

Bermischtes.

* **Berlin**, 7. Febr. Der Fremdenverkehr ist in Berlin gegenwärtig äußerst schwach. Die kleineren Hotels sind fast ganz leer. Die Influenza ist jetzt der Sündenbock. — Der Hofschauspieler Dehnicke, welcher pensionirt worden ist und mit dem Ablauf dieser Saison aus dem Verband des königl. Schauspielhauses scheidet, beabsichtigt, wie der „B.-C.“ mittheilt, in ein großes Modemagazin einzutreten, um da unter sehr günstigen Bedingungen eine Stellung anzunehmen, in der er seine gesellschaftliche Gewandtheit und seine ausgebreiteten Beziehungen nutzbar machen kann. — Die Konfektionsfirma D. Levin feiert am 10. Mai ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Eine Anzahl größerer Firmen hat beschlossen, ein silbernes Relief-Schild zu stiften und dasselbe dem Inhaber obiger Firma, Herrn Kommerzienrath D. Levin, an seinem Ehrentage zu überreichen.

* **Sonnenburg**, 5. Febr. Vor einigen Wochen wurde der hiesige Amtsrichter Volk beim Schlittschuhlaufen längst der Chaussee von Küstrin nach seinem Wohnorte vom Tode des Ertrinkens durch einen Tschernower Knecht gerettet. Der Amtsrichter hat jetzt seinem Retter für die schnelle Hilfe eine goldene Uhr mit Namenszug und goldener Kette im Werthe

von 300 Mk. übersandt und ihm die schriftliche Zusage gegeben, fernerhin seiner zu gedenken.

* **New-York**, 6. Febr. Lawinstürze zerstörten theilweise die Dörfer Burke und Custer im Cour d'Aléne, Bergbaudistrikt in Idaho. Neun Personen wurden getödtet und mehrere verwundet. Nur die rechtzeitige Flucht der Einwohner verhinderte größeren Lebensverlust.

* Eine **sonderbare Hochzeit** fand dieser Tage in Villafranca statt. Ein siebenjähriger Maurerbursche Namens Forlini heirathete die sechzig Jahre alte Wittve des Chirurgen Demetrio. Die Eltern des minderjährigen Knaben hatten demselben die Einwilligung zur Heirath ertheilt, welche rechtmäßig vollzogen wurde. In der Brautnacht wurde dem jungen Ehepaare (!) von den Einwohnern des Städtchens eine furchtbare Kagenmuffel dargebracht.

* **New-York**. Am 3. Februar riß das Drahtseil einer bei Bridge Junction im Staate Illinois befindlichen Hängebrücke, gerade als ein Güterzug darüber fuhr. Die Lokomotive fiel ins Wasser und zog eine Anzahl Wagen mit sich. Zwei Heizer ertranken.

* Der **Bund deutscher Berückemacher- und Freiseur-Zünfte** hat 300 Mark zu sieben Preisen für neue und eigenthümliche Leistungen in der Branche ausgesetzt. Die Einwendung der Arbeiten hat bis zum 1. April an die Zünfte Karlsruhe zu erfolgen.

* **Elektrische Haarschneide-Maschinen** sind die neueste Errungenschaft auf dem Felde der jetzt alles beherrschenden Elektrotechnik. Amerika hat wieder einmal das Vorrecht der Erfindung. Kaum erfunden, hat diese eigenartige Maschine auch bereits ihren Weg über den Ocean zu uns gefunden.

* Als der Medizinalrath Dr. **Flurschütz** aus Gotha am Freitag Abend einem Kranken auf dem Gute des Domänenraths Gutknecht einen Besuch abstatten wollte, wurde der Arzt bei seiner Ankunft auf dem Gutshofe von den beiden Doggen des Domänenraths überfallen und furchterlich zerfleischt. Er wurde schwer verletzt nach der Klinik des Herrn Geh. Medizinalraths Dr. Meusel übergeführt.

* **London**, 7. Febr. Bis Nachmittag 3 Uhr waren 161 Leichen in dem Schachte bei Abershchan aufgefunden.

* **Paris**, 7. Febr. Die „France“ meldet aus Dbof, eine französische Karavane von 160 Kameelen und 85 Mann Eskorte sei auf dem Wege nach Harrar durch Somalis niedergemetzelt worden.

* **München**, 4. Febr. In der Behandlung des Herzogs Dr. Karl Theodor in Bayern befinden sich in der Augenklinik im Krankenhaus zu Schwabing 31 stationäre und 290 ambulante Kranke und es wurden bereits 28 Operationen von dem Herzog vorgenommen.

* **London**, 7. Febr. Während des Versuches einer neuen Maschine auf einem Kreuzer bei Barracuta in der Nähe von Margata platzte der Kessel. Zehn Seesoldaten wurden hierdurch verletzt, davon zwei tödtlich.

* **Brag**, 7. Febr. Der Kaiser Franz Josef hat aus seiner Privatschatulle **20,000 Gulden** für die Böhmisches Akademie der Wissenschaften gespendet.

Druck und Verlag von H. Gaarz-Elbing. Verantwortl. Redacteur Max Wiedemann-Elbing.

1890

Landleute!

Durch falschen Kriegslärm sind bei den letzten Reichstagswahlen im Februar 1887 viele Wähler bethört worden. Sie haben geglaubt, konservativ oder nationalliberal wählen zu müssen, weil sonst die Franzosen ins Land kommen würden. Heute lacht jedermann über den tollen Spuk von damals; aber als die bessere Einsicht kam, war es schon zu spät.

Eine Mehrheit war durch diese Wahlmanöver zu stande gebracht worden, welche sich alsbald beeilte, eine neue **Branntweinsteuer** zu bewilligen, die von dem vorhergehenden Reichstage nicht zu erlangen gewesen wäre. Nicht weniger als **124 Millionen Mark** trägt diese neue Branntweinsteuer schon jetzt für das Reich ein. Darüber hinaus aber hat man den Branntwein noch verteuert durch weitere **40 Millionen Mark** zu gunsten der bisherigen **Gutsbrennereien**. Dieselben sind danach berechtigt, 2 Millionen Hektoliter Alkohol zu brennen gegen einen Steuernachlaß von 20 Mark pro Hektoliter. Die Besitzer dieser Gutsbrennereien stecken deshalb 40 Millionen Mark jährlich in die eigene Tasche. Die großen Gutsbrenner haben den Vorteil davon, die andern Landleute desto mehr den Schaden, denn **Fürst Bismarck** selbst hat früher anerkannt, daß der Landmann bei harter Arbeit in dem rauhen nasskalten Wetter des Branntweins nicht immer entbehren könne.

Keine Steuerentlastung ist gegenüber dieser Erhöhung eingetreten, obgleich grade die Branntweinsteuer ganz besonders das platte Land trifft. Dafür werden aber jetzt viele Millionen über das Meer nach **Ostafrika** gesandt, um die Schwarzen zu Deutschen zu machen. Niemand hat davon einen Vorteil als einige reiche Handelsherren, welche glauben, dorthin alsdann bessere Geschäfte machen zu können. Diese reichen Herren wollen selbst dafür wenig oder gar keine Opfer bringen. Nur das Reichsfaß soll in ihrem Sonderinteresse angezapft werden.

Als Universalmittel gegen Alles, was den Landwirt drückt, hat man früher den Kornzoll gepriesen. In Wahrheit dient das jetzige Zollsystem ebenso wie das neue Branntweinsteuergesetz dazu, das Übergewicht des Großgrundbesitzes zu erhalten, denn diesem kommen auch die Kornzölle in erster Reihe zu gute, während für den kleineren Besitzer ein etwaiger Vorteil daraus **durch die Nachteile der gesamten neuen Zollpolitik übertroffen wird**. Denn mit den Kornzöllen sind auch viele andere neue Zölle und Steuern gekommen, welche alles dasjenige verteuern, was der Landmann kaufen muß. Das Eisen vom Hufnagel bis zur Dreschmaschine, der Schiefer auf dem Dach, Pack- und Sackleinwand, jeglicher Bekleidungsstoff, Lederwaaren aller Art, Glas-, Porzellan- und Thonwaaren, nicht minder Nutz- und Bauholz wird zu Gunsten der Großindustrie und des Forstbesitzes durch hohe Zölle und Preise gegen Verwohlfeilerung durch das Ausland geschützt.

Fort und fort sind auch **inländische Verbrauchssteuern** erhöht und die Zölle selbst auf solche Gegenstände, welche im Inlande garnicht hervorgebracht werden können. So sind von den Konservativen und Nationalliberalen seit 1879 im ganzen **400 Millionen Mark** neue Steuern und Zölle bewilligt worden, so daß jetzt die Reichseinnahmen an indirekten Steuern und Zöllen für 1890/91 nach amtlicher Schätzung auf über 600 Millionen Mark Brutto veranschlagt werden. Dies macht auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt jährlich über **12 Mark**.

Im einzelnen werden beispielsweise verteuert:

Kilo Kaffee	mit 40 Pf.		Kilo frisches Fleisch	mit	20 Pf.
" Zucker	" 20 1/2 "		" Taback	50 bis	100 "
" Salz	" 12 "		Alle Cigarren	bis	10 Mk.
" Gewürz	" 50 "		Liter Petroleum	mit	6 Pf.
" Reis	" 4 "		" Bier	"	1 "
" Schmalz	" 10 "		" Branntwein	" 26 bis	35 "

Alle diese Steuern bezahlt der Landwirt für sich, seine Angehörigen und seine Dienstenote nach Maßgabe seines Verbrauchs in baarem Gelde. Wahrlich, solche Steuerlast schützt und befördert nicht die deutsche Landwirtschaft, sondern schädigt und hemmt dieselbe. So betrug beispielsweise die Belastung des Petroleums mit dem Petroleumzoll (das Gas in den Städten ist steuerfrei) im letzten Jahre 37 620 711 M.

Es brachten ferner ein der Kaffeezoll 46 642 100 M., die Tabakzölle 38 533 390 M., dazu die Tabaksteuer 10 023 000 M., Holzzölle 12 421 538 M., Eisenzölle 4 493 577 M., Reiszölle 3 575 072 M., Salzzölle und Salzsteuer 43 Millionen M., Brausteuer 25 502 000 M., die alte Branntweinsteuer 30 Millionen M. Die neue Branntweinsteuer 124 Millionen M. u. s. w. u. s. w.

Wo aber sind die versprochenen Steuerentlastungen geblieben? Die Einnahmen des preussischen Staates aus der Grund- und Gebäudesteuer betragen 1879 59 Millionen M. und betragen jetzt 72 Millionen M. An direkten Staatssteuern kamen damals 175 Millionen M. auf, jetzt 184 Millionen. Fürwahr, es muß endlich der fortgesetzten Erhöhung der Steuerlast, der Verteuerung notwendiger Lebensmittel Maß und Ziel gesetzt werden! Schon hört man, daß Pläne auf eine noch weitergehende Verteuerung gerichtet sind. Verlangte doch schon 1886 die Regierung eine Branntweinsteuer von 120 M. (jetzt 70 M.) per Hektoliter und 1879 eine Erhöhung der Tabakzölle auf 140 M. statt jetzt 85. Auch eine Erhöhung der Brausteuer ist mehrfach verlangt und angekündigt worden.

Die freisinnige Partei aber will keine neue Steuern. Nicht Steuererhöhung, sondern Steuerermäßigung, solide Sparsamkeit in allen Zweigen des öffentlichen Haushalts ist dringend notwendig. Seit den letzten Reichstagswahlen im Februar 1887 ist die Reichsschuld um eine volle Milliarde gewachsen.

Dem Verlangen der freisinnigen Partei, die Militärdienstzeit des einzelnen Mannes ohne Schädigung der Wehrkraft auf das für die militärische Ausbildung notwendige Maß zu beschränken, sind die Konservativen stets entgegengetreten. Aber auch wer nicht lateinisch, griechisch oder französisch gelernt hat, kann bei der Infanterie schon reichlich in 2 Jahren für den Kriegsdienst ausgebildet werden.

Gerade dem Landmann fällt es am schwersten, seine Söhne auf den höheren Schulen in der Stadt erziehen zu lassen und ihnen dadurch die Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen Dienst zu verschaffen.

Der Landmann trägt den größten Teil der Militärlast und ist zu jedem Opfer für das Vaterland bereit, wenn der Kaiser ihn ruft. Aber im Frieden müssen die Kräfte des Volkes, soweit es die Ausbildung der Wehrkraft irgend gestattet, thunlichst geschont werden.

Vorgelesen, Ihr Landleute, auch bei dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch, welches in der nächsten Wahlperiode festgestellt werden soll. Die Konservativen planen Aenderungen des Erbrechts zum Nachteil der jüngeren Geschwister, wodurch in Verbindung mit der wachsenden Zahl der Fideikomnisse der ländliche Grundbesitz sich immer mehr anhäuft in den Händen weniger Großen neben einer wachsenden Zahl von Besitzlosen.

Die Freisinnigen wollen das nicht, dagegen erstreben sie in dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch, die Bauernäcker in wirksamerer Weise als bisher zu schützen gegen Beschädigungen durch Hochwild, insbesondere durch Einhegung der Forstbezirke, in welchen Rot-, Dam- und Schwarzwild gehegt wird.

Die Freisinnigen wollen die Erleichterung des Erwerbes von Grundbesitz im Interesse der Kräftigung des Bauernstandes, insbesondere auch durch die Veräußerung der großen Domänen-güter und die Aufhebung der Fideikomnisse. Nur hierdurch wird dem platten Lande eine ausreichende Zahl tüchtiger Arbeiter gesichert.

Darum, Ihr Landleute,

wählt deutschfreisinnig!

Die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW., Zimmerstr. 8, versendet von diesem und anderen in ihrem Verlage erschienenen Wahlflugblättern gegen vorherige Einsendung des Betrages portofrei je 1000 Exemplare für 3 Mark 50 Pfennig, je 500 Exemplare für 2 Mark, je 100 Exemplare für 1 Mark.

Tägliche Uebersichten über die Wahlbewegung giebt die Freisinnige Zeitung in Berlin. Jede Postanstalt nimmt Abonnements an zum Preise von 3 Mk. 60 Pf. pro Quartal, von 2 Mk. 40 Pf. für die beiden letzten Monate des Quartals und von 1 Mk. 20 Pf. für den letzten Monat des Quartals.

Verantwortlicher Redakteur: Alexander Giesen, Berlin. — Verleger: „Fortschritt, Aktiengesellschaft“. Druck von Hempel & Co., Berlin SW., Zimmerstr. 7.